

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche
Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Band: - (2007)
Heft: 9

Buchbesprechung: Publikationen = Publications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHREZENSION

Biederfrauen oder Vorkämpferinnen?

Das öffentliche Engagement des Schweizerischen Verbands der Akademikerinnen

«Im Jahre 2005 waren 40 Prozent der über 40-jährigen Hochschulabsolventinnen kinderlos: doppelt so viele wie alle anderen Frauen dieses Alters. Und viele von ihnen kommen gar nicht dazu, ihren Beruf auszuüben: so sind es von den lang und teuer ausgebildeten Ärztinnen nur 30 Prozent». Dieser gegenwärtig auch in den Medien diskutierte Tatbestand sollte, so Bettina Vincenz in ihrer Einleitung zur Geschichte des Schweizerischen Verbands der Akademikerinnen (SAV), nicht vergessen lassen, welche Fortschritte seit den Anfängen des Frauenstudiums über anderthalb Jahrhunderte hinweg errungen worden sind. Diese Fortschritte sind nicht zuletzt ein Verdienst eben dieses Verbandes.

Vincenz kritisiert die Nichtbeachtung des SAV durch die von der Neuen Frauenbewegung geprägten Historikerinnen (mich eingeschlossen) und führt diese auch auf die bis in die letzten Jahre dominierende dichotomische Zuordnung der verschiedenen Strömungen der Frauenbewegungen entlang den Kategorien egali-

tär/dualistisch, fortschrittlich/traditionell, radikal/gemässigt zurück. Im Gegensatz dazu stützt sie sich auf die von der Logikerin Trudy Govier entwickelte Argumentationsanalyse, um je nach Kontext die unterschiedlichen Argumentationslinien innerhalb der gleichen Organisation herauszuarbeiten. Ausserdem orientiert sie sich an dem von Angelika Wetterer in ihren Untersuchungen zur Professionalisierung im Bereich der Medizin und Rechtswissenschaft entwickelten Begriffsinstrumentarium. Als Quellen dienen ihr in erster Linie die im Gostli-Archiv hinterlegten Akten des Verbands.

Die Anfänge des 1924 gegründeten SAV sind eng verknüpft mit den Aktivitäten der Frauenbewegung der 1920er Jahre, die in starkem Masse das Berufsleben fokussierte: Der Frauenkongress von 1921 beschloss die Gründung von weiteren Berufsorganisationen, 1923 entstand die «Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe» und 1928 führten die Frauenverbände die «Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit» (SAFFA) durch, in dessen Kontext der SVA auch die Broschüre «Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen» herausgab. Vor dem Ersten Weltkrieg erreichte die Zahl der Studentinnen an den Schweizer Universitäten bereits 25 Prozent aller Studierenden,



doch war die Mehrheit davon ausländischer Nationalität, vor allem russischer. Der Krieg hatte diese Situation abrupt beendet. Die meisten Frauen studierten nun nicht mehr Medizin, sondern geisteswissenschaftliche Fächer. Viele brachen das Studium ab und auch diejenigen, die das Studium abschlossen, übten oft keinen akademischen Beruf aus. An den Hochschulen dozierten Frauen, wenn überhaupt, fast nur auf unteren Hierarchiestufen. Selbst an den Mädchengymnasien waren sie als Lehrerinnen in der Minderzahl, verdienten in der Regel deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen. Die verheirateten Frauen wurden in Zeiten der Wirtschaftskrise als Doppelverdienerinnen angeprangert und vielfach per Gesetz von der Berufsausübung ausgeschlossen. Auch die Erwerbsmöglichkeiten der Ärztinnen waren weit eingeschränkter als diejenigen der Ärzte, vor allem auf dem Land war die Situation eine schwierige. Die besten Berufsperspektiven hatten in den 1920er Jahren die Apothekerinnen, doch wurden ihre Ansprüche während der Krise der 1930er Jahre wieder in Frage gestellt. Am offensichtlichsten brachen die Juristinnen in die Männerdomäne ein, da diese nicht wie die Ärztinnen oder akademisch ausgebildeten Lehrerinnen an mütterliche Rollenmuster anknüpfen konnten, sondern die Rechtsprechung mit dem in der Schweiz immer noch rein männlich konnotierten Bereich des Politischen assoziiert wurde.



Während die Gründung der International Federation of University Women (IFUW) 1919 in den angelsächsischen Ländern Aufbruch markierte, war der Start in der Schweiz eher harzig. Im Kontext der Ablehnung des Frauenstimmrechts in verschiedenen Kantonen und Städten war der Rückzug ins Private propagiert worden. So blieb auch das Echo auf die ersten Vorschläge zu einem nationalen Zusammenschluss äusserst gering. Erst der Genfer Ärztin Mariette Schaetzel und der Genfer Advokatin Nelly Schreiber-Favre gelang es, die sich in Genf, Bern, Basel und Zürich vereinsmässig organisierten Akademikerinnen von der Zweckmässigkeit des Dachverbands und dessen Mitgliedschaft im internationalen Verband zu überzeugen. Doch viele Akademikerinnen blieben dem Verband fern, insbesondere Verheiratete lehnten grundsätzlich jegliche feministischen Tendenzen in der Frauenbewegung ab. Das schlug sich in der Zusammensetzung der Mitglieder nieder: Zwei Drittel waren ledig, am ausgeprägtesten die Lehrerinnen (89 Prozent), am geringsten die Ärztinnen (57 Prozent).

Die Mehrheit der Mitglieder rekrutierte der SVA über persönliche Kontakte und Frauenfreundschaften. Die initiativsten Mitglieder kannten sich schon von der Ausbildung her, viele waren auch in anderen Frauenverbänden aktiv. Eine wichtige Quelle der Motivation war der IFUW-Kongress im skandinavischen Christiania.

Die Teilnehmerinnen aus der Schweiz fühlten sich überwältigt von einem Wir-Gefühl, das ihnen als marginalisierte Gruppe und rechtlich entmündigtes Geschlecht in der Schweiz völlig fehlte. Über Referate, ihre Vereinsblätter und berufliches Engagement suchten sie Akademikerinnen zum Beitritt zu animieren, leisteten Aufklärungsarbeit und Meinungsbildung. Der im Rahmen des IFUW gegründete Stipendienfonds ermöglichte einigen Mitgliedern einen Studienaufenthalt im Ausland und damit zu einem entscheidenden akademischen Karriereschritt hin zu internationalem Renommée als Wissenschaftlerin.

Breitesten Raum nimmt in der Arbeit die Analyse der Argumentationslinien ein. Anhand der Stellungnahmen zum «Doppelverdienertums», der Kampagne des Schweizerischen Apothekervereins gegen die Ausbildung und Berufstätigkeit der Apothekerinnen, der Selbstdarstellung an der SAFFA 1928 und der Publikationen zur Berufsberatung junger Frauen untersucht Vincenz die Haltung des Verbandes entlang den Argumentationslinien Egalitarismus bzw. Dualismus. Überzeugend kann sie darlegen, dass die Zuordnung der Frauenorganisationen entlang dieser Kategorien zu kurz greift. Je nach Situation, je nach Adressatin und Adressat, ob nach innen oder nach aussen kommunizierend, engagierte sich der SAV für die akademische Ausbildung und Berufstätigkeit von Frauen mal mehr mit egalitären, mal mehr mit dualistischen Argumenten, mal mit beiden Argumenten gleichzeitig. Unterschiedlicher Argumente bediente sich der Verband nicht nur für das gleiche Anliegen, sondern aus taktischen Überlegungen argumentierte auch die eine und selbe Person für die eine und selbe Sache kontextabhängig eher

egalitär oder dualistisch. Grundsätzlich war der Verband egalitären Prinzipien verpflichtet.

Vincenz bestätigt damit den Befund der Politologin Sibylle Hardmeier über die sich überlappenden Argumentationslinien der Frauenstimmrechtsbewegung. Und wie Hardmeier hebt sie die Bedeutung der Netzwerke hervor. Viele Mitglieder des SAV exponierten sich in anderen Frauenorganisationen. So war der SAV in der Zwischenkriegszeit trotz seiner verhältnismässig kleinen Mitgliederzahl ebenso personell wie über seine öffentlichen Aktivitäten ein zentrales Element der feministischen Bewegung der Schweiz.

Elisabeth Joris

Freischaffende Historikerin und Publizistin

Bettina Vincenz:

Biederfrauen oder Vorkämpferinnen?

Der Schweizerische Verband der Akademikerinnen (SVA) in der Zwischenkriegszeit, 1924-19939. Liz. Universität Zürich, Historisches Seminar, PD Dr. Béatrice Ziegler, Okt. 2006.

Beide Bilder stammen aus: Schweizerische Landesbibliothek (Bern), Schachtel «Politik und Öffentlichkeit» IV.

Genderforschung multidisziplinär

Was wollen Frauen und Männer wirklich? Sind Frauen die besseren Chefs? Ist der Islam frauenfeindlich? Wie kann die ausserfamiliäre Kinderbetreuung in Deutschland verbessert werden? Im Sammelband werden diese und weitere Fragen von WissenschaftlerInnen aus verschiedenen Fachbereichen diskutiert. Dieser Sammelband soll einen Einblick in die Vielfalt der Geschlechterforschung geben.

Daniela Wawra (Hg.), 2007, www.peterlang.com, CHF 58.-

Parcours de femmes à l'Université. Perspectives internationales.

Depuis cinquante ans, les femmes sont de plus en plus visibles au sein de l'université, sans pour autant avoir un accès aux postes de professeure ou de direction. Cet ouvrage s'intéresse aux parcours académiques et traite de questions comme le rapport des étudiantes au savoir, l'introduction des recherches féministes, les politiques d'équité, les freins à la sélection de femmes professeures... Les auteurs qui contribuent à cet ouvrage présentent des pistes d'analyse et d'action en fonction de la situation dans leur pays (France, Canada, Suisse, Belgique, ...).

Edmée Ollagnier / Claudie Solar, 2006, www.editions-harmattan.fr, CHF 34.90

Das Ende der gläsernen Decke

Die Entwicklung der Geschlechtergleichstellung am Beispiel eines Dienstleistungsunternehmens. Die gläserne Decke be-

zeichnet die für Frauen kaum durchdringbare Decke zwischen mittlerem und oberem Management von Unternehmen. Obwohl Frauen fast die Hälfte der Arbeitskräfte sowie der Hochschulabsolvierenden in der Schweiz stellen, sind sie in oberen Managementpositionen nach wie vor untervertreten. Aus volks- und betriebswirtschaftlicher Sicht bedeutet die Existenz der gläsernen Decke eine Verschwendung von Humanressourcen. Die Mehrheit der Erklärungen zur geschlechtsspezifischen Arbeitsmarktsegregation setzt entweder bei der Mikro-Ebene des Individuums oder der makro-strukturellen Ebene der Arbeitsmärkte an. Die Autorin hingegen fokussiert erstens die Meso-Ebene des Unternehmens und analysiert zweitens einen erfolgreichen Gleichstellungsprozess. Elena Folini zeigt, dass Chancengleichheit nur durch direkte Mitsprache der Mitarbeitenden im Unternehmen erreicht werden kann. Partizipation ermöglicht einen fundamentalen Lernprozess, der eine Veränderung kognitiver und normativer Regeln und Routinen zur Folge hat. Die Geschlechterkonnotation von Management kann dadurch überwunden werden.

Elena Folini, 2007, www.haupt.ch, CHF 48.-

Frauen, wollt ihr noch 962 Jahre warten

- 35 Jahr Frauenstimm- und wahlrecht
- 25 Jahre «Gleiche Rechte für Mann und Frau»
- 15 Jahre Frauenstreik
- 10 Jahre Gleichstellungsgesetz

In diesem Jubiläumsbuch antwortet Bundesrätin Micheline Calmy-Rey auf diese Fragen. An

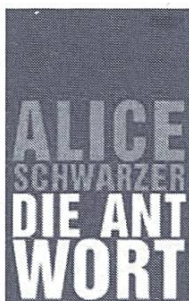


ihrem Wirken und ihrer Wirkung wird gezeigt, wie Frauen an der Macht handeln und wie sie in der Öffentlichkeit und in den Medien wahrgenommen werden. Einerseits soll die jüngste Frauengeschichte in Erinnerung gerufen werden, damit nicht jede Frauengeneration wieder bei null anfangen muss. Andererseits soll zu einem erneuten Aufbruch ermutigt werden. 35 Frauen stehen stellvertretend für all jene Frauen, die dafür gesorgt haben, dass auf dem Weg zur Chancengleichheit schon wichtige Etappenziele erreicht wurden.

Yvonne-Denise Köchli (Hg.), 2007, Xantippe, CHF 29.80

Die Antwort

Die neuen Freiheiten, die Folgen der Emanzipation, sind Herausforderung und Bedrohung zugleich. Sie erfordern neue Antworten auf neue Frauenverdummung und altes Machotum. Auf Fundamentalismus und Biologismus. Auf Jugendwahn und Diätterror. Ein Plädoyer für gleiche Chancen und Rechte. Für Väter mit Kindern und Mütter mit Berufen. Gegen das schlechte Gewissen und für ein selbstverantwortliches Leben. Jetzt legt Alice Schwarzer, mit der Summe ihrer Erfahrung und der Leidenschaft ihrer Provokationslust, erneut ein Buch vor. Ihre «Antwort» auf die Folgen dieser Emanzipation könnte den zweiten Schub auslösen. Denn erstmals in der Geschichte der westlichen Kultur sind Frauen uneingeschränkt gleichberechtigt, zumindest auf dem Papier. Die Welt steht ihnen offen. Dennoch fällt ihnen der Schritt in diese Welt schwer. Sie frösteln im kühlen Wind der Freiheit. Frauen laufen Gefahr, sich in Zeiten der



Arbeitslosigkeit in alte Rollen zu flüchten. Und Männer könnten der Versuchung erliegen, die lästigen Konkurrentinnen in die «Rolle der Frau» zurückzuschieben. Alice Schwarzer fragt, wie es sein kann, dass Frauen und Mädchen sich in einer Welt des Überflusses weghungern. Und dass vom Machtverlust bedrohte und von der Selbstverantwortung überforderte Männer sich in ihrer Sucht nach einfachen Antworten weltweit in religiösen Fundamentalismus oder pseudowissenschaftlichen Biologismus flüchten. Doch sie ist sicher: Die Töchter und Söhne der Emanzipation sind nicht mehr aufzuhalten. Sie haben sich auf den Weg gemacht.

Alice Schwarzer, 2007, Kiepenheuer&Witsch, CHF 30.-

Forever young?

Die Unsichtbarkeit alter Frauen in der Gegenwartsgesellschaft. Alte Frauen bilden die Mehrheit alter Menschen. Es gibt sie. Aber kaum jemals wird die Vielfalt ihrer Lebenslagen, ihrer Interessen und Schicksale deutlich. Zwei so genannte «Diskriminierungsachsen» lassen sie an den Rand gedrängt, als Minderheit erscheinen: Sexismus und Altersfeindlichkeit. Elisabeth Hellmich fasst in ihrem Buch die aktuellen Altersdiskurse zusammen. Sie zeigt auf, welche Faktoren vor allem alte Frauen aus dem öffentlichen Blick «verschwinden» lassen: Sprache, die mitmeint und dadurch ausschließt; eine von Jugendlichkeits- und Fitness-Idealen geprägte Gesellschaft; so gut wie keine Interessensvertretung in der Öffentlichkeit; mediale Darstellungen, die Alters-Klischees stets neu aufbereiten, alte Frauen unglaublich jung oder armse-

lig alt erscheinen lassen. Und vor allem: Armut. Nicht nur das Alter ist weiblich - auch die Armut ist es. Und erst recht die Armut im Alter.

Elisabeth Hellmich, 2007, www.milena-verlag.at, EURO 19.70

ZEITSCHRIFTEN & HEFTE

L'émilie

DOSSIER Mixité professionnelle: changement en portraits. ACTRI-CE SOCIALE Béatrice Arzel, directrice médicale de la Fondation genevoise pour le dépistage du cancer du sein : « Entre 1995 et 2005 le taux de mortalité lié au cancer du sein a chuté de 14% en Suisse alémanique et de 35% en Suisse romande ».

CINÉMA Claire Simon, cinéaste du réel.

Presse féministe depuis 1912, www.lemilie.org

Frauenarmut, Arbeit und Gesundheit.

Dieses Praxishandbuch bildet den Abschluss eines Projektes zum genannten Themenbereich. Auch in der Schweiz erkranken Menschen in tieferen sozialen Lagen häufiger als besser gestellte und haben eine tiefere Lebenserwartung. Armut und soziale Ungleichheit haben in der Schweiz seit den späten 1970er Jahren zugenommen. Bei Frauen ist die Working-Poor-Quote grösser als bei Männern.

Bundesamt für Gesundheit (BAG), 2007, www.bbl.admin.ch/bundespublikationen

PUBLIKATIONEN VON MITGLIEDERN

Le système de genre. Introduction aux concepts et théories

Cet ouvrage a été conçu pour les personnes qui souhaitent s'initier aux problématiques de genre. Il a l'ambition de retracer un certain nombre des discussions théoriques et épistémologiques et proposer des réflexions autour des principales thématiques développées par les Etudes Genre. Il est également conçu comme une aide pédagogique destinée aux enseignant(e)s. Les thématiques traitées interrogent, dans un premier temps, des notions telles que « femmes, féminisme, sexe ou genre ». Dans un deuxième temps l'ouvrage aborde les notions de systèmes et des régimes de genre à partir de trois domaines cruciaux de l'analyse de genre : la reproduction, la division sexuée du savoir et du travail et le politique. Il présente ensuite les trois courants classiques de la pensée féministe (libéral, marxiste et radical) et leurs analyses des inégalités de genre. Pour terminer, l'ouvrage se pose la question de l'ontologie de la différence entre femmes et hommes et aborde les problématiques politiques y relatives

Lorena Parini, 2006, www.seismoverlag.ch, CHF 28.-

La mixité: des hommes et des femmes

Vivre ensemble ou séparés, établir des rapports de collaboration ou de sujétion, jouer des rôles opposés, complémentaires ou parallèles: nos sociétés règlent de manière variable la question des relations entre les hommes et les femmes. Ce livre propose une synthèse des avancées et des reculs de la mixité

depuis la Renaissance. Il examine la manière dont elle s'inscrit dans la société, l'éducation, le travail et la politique, à travers des expériences pionnières, des progrès et des régressions. L'ouvrage montre comment la mixité s'articule sur une série de valeurs qui lui sont proches: l'égalité, la liberté, la laïcité et la civilité. Corinne Chaponnière, docteur ès lettres et journaliste, étudie la fonction du genre dans la culture, de l'esthétique du XVIIe siècle aux modes langagières contemporaines. Martine Chaponnière, docteur ès sciences de l'éducation et chargée de cours à l'Université de Genève, mène des recherches sur le genre et l'éducation, l'histoire des femmes et le mouvement féministe.

Corinne et Martine Chaponnière, 2006, www.infolio.ch, CHF 16.-

Régulation sociale et genre

Cet ouvrage aborde la thématique de la régulation sociale dans une perspective de genre et avec un regard pluridisciplinaire. La question des rapports sociaux de sexe a pris une ampleur incontestable au sein des sciences humaines et sociales. Ce champ de recherche appelé plus communément le genre propose une lecture sexuée des phénomènes sociaux, alliant l'analyse des représentations et des pratiques dans une optique transversale. L'analyse de genre traverse l'ensemble des disciplines en proposant un regard nouveau.

Lorena Parini / Thanh-Huyen Ballmer-Cao / Sylvie Durrer (eds), 2006, L'Harmattan, Euro 23.-

Angst vor Frauenquoten?



Die Geschichte der Quoteninitiative 1993-2000. In der Quotendebatte kommen kontroverse Vorstellungen von Gerechtigkeit, Gleichheit und Demokratie zum Ausdruck. Die Argumente, die gegen die Quoteninitiative ins Feld geführt wurden, erinnern oftmals an die Vorbehalte, die Jahrzehnte vorher gegenüber dem Frauenstimmrecht vorgebracht worden waren. Nicole Gysin, 2007, genderwissen, eFeF-Verlag, CHF 29.00

Grenzfiguren. Kultur, Geschlecht und Subjekt bei Hegel und Nietzsche

Feministische und postkoloniale AutorInnen behaupten, dass Geschlecht, Kultur und Rasse für die europäische Moderne von zentraler Bedeutung sind, auch und gerade da, wo sie scheinbar keine Rolle spielen. Die Autorin nimmt diese These zum Ausgangspunkt ihrer Lektüre von Schriften Hegels und Nietzsches. Sie fragt nach der Bedeutung jener textuellen Figuren, die von den InterpretInnen zumeist überlesen werden: tierische Wesen, androgyne Gestalten, Frauen und Wilde. Die Präsenz solcher «Grenzfiguren», so die These, ist weder anekdotisch noch zufällig: sie ist vielmehr von grundlegender Bedeutung für das Verständnis des Subjekts und des Menschen, das in diesen Texten entwickelt wird.

Patricia Purtschert, 2006, Campus Verlag, CHF 52.20

Selbstbefriedigung

Was sie schon immer über Solo Sex ... 9
 Mit dem Strandball zum Orgasmus 15
 Beziehung: Der Weg ist das Ziel 16

Gesellschaft: Zukunft des Fussball ist weiblich 30
 Queerworld: Rote Meile – Rosa Liebe 34



Selbstbefriedigung

- * Solo Sex: Tipps und Tricks
- * Me, My Klitoris and I
- * Fröhliches Sexspielzeuge basteln
- * Zweierkiste: Wie bekomme ich, was ich will?

Ausserdem:

Interviews mit den Comiczeichnerinnen
Anna Sommer und Kati Rickenbach /
 Die **Zukunft des Fussballs ist weiblich**:
 Besuch im Leistungszentrum Huttwil /
 Auf den **Spuren lesbischer Prostitution**

Bestellungen: www.frauenzeitung.ch
 oder T 044 272 73 71